

„Ist Walser ein Antisemit?“

So fragte Hannes Heer in seiner Veranstaltungsreihe im Abaton. Gesprochen wurde auch über Walsers Rede in der Frankfurter Paulskirche 1998

Martin Walser verwendete bereits 1998 in seiner Rede als Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels Formulierungen, wie sie heutzutage von Vertretern der AfD (zum Beispiel Björn Höcke) in ähnlicher Weise benutzt werden: Walser beklagte sich über die „Dauerpräsentation unserer Schande“ und eine „Instrumentalisierung unserer Schande“. Er behauptete, das Gedenken an Auschwitz drohe, zum „jederzeit einsetzbare[n] Einschüchterungsmittel oder [zur] Moralkeule“ zu werden.

In diesen Formulierungen sind nicht einmalige Ausrutscher zu sehen; Hannes Heer wies vielmehr darauf hin, dass Walser bereits in seinem Roman „Finks Krieg“ (1996) gegen Wehrmachtsausstellung und Goldhagen-Debatte polemisiert habe. Er hatte im September 1998 gegen das damals erst in der Planung befindliche Berliner Holocaust-Denkmal argumentiert, das Gewissen der Menschen würde durch ein „fußballfeldgroßes Denkmal“ nicht wachgehalten werden.

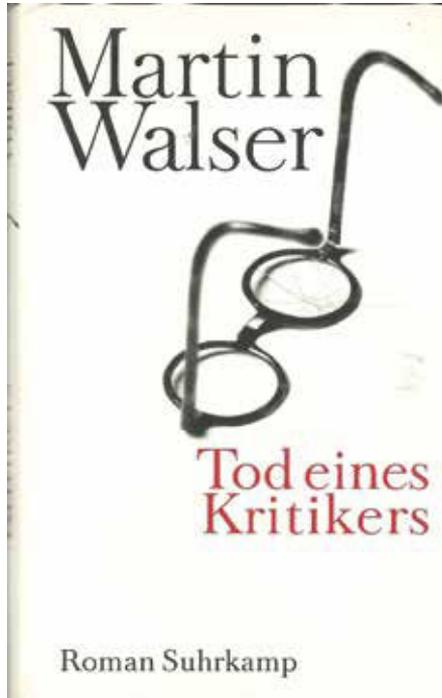
In der Frankfurter Rede sprach er nicht von „Schuld“. Er zog den Begriff der „Schande“ vor, der auf subjektiver Zuschreibung beruht. Statt von „Schuldigen“ sprach er von „Beschuldigten“. Die Leiden der Opfer benannte er nicht.

Der damalige Vorsitzende des Zentralrats der deutschen Juden... Ignaz Bubis, sprach von „geistiger Brandstiftung“. Rudolf Augstein sprang hingegen seinem Freund Walser zur Seite, indem er argumentierte: „Man

aus dem Vorstand der Jüdischen Gemeinde Frankfurt versuchte, eine Versöhnung zwischen den diametral verschiedenen Positionen herbeizuführen. Das Gespräch, das am 13.12. 1998 auf Einladung des FAZ-Redakteurs Frank Schirmacher stattfand, wird gern als ein Einigungsgespräch dargestellt: Dort nahm zwar Bubis seinen Vorwurf der „geistigen Brandstiftung“ zurück, doch Walser blieb bei seiner Position.

Daraufhin fragte Hannes Heer: „Ist Walser ein Antisemit?“ Um diese Frage zu beantworten, sind Walsers Äußerungen zur Frage des Gedenkens an die Verbrechen des Faschismus zu betrachten: Bis 1963 betrieb er „Kritische Heimatkunde“, d.h.: Er suchte nach den NS-Tätern in seiner Region (der Bodensee-Gegend). Er übergang allerdings die Tatsache, dass er bei Kriegsende NSDAP-Mitglied geworden war und sich freiwillig zu den Gebirgsjägern gemeldet habe. Dies lässt sich schwerlich als „Jugendsünde“ abtun, weil Walser es, als es 2007 bekannt wurde, zunächst leugnete. (An dieser Stelle tun sich bereits Parallelen zur Biographie von Günter Grass auf, mit der sich Heer in seiner letzten Veranstaltung am 19.11. befassen wird. – s. Kasten)

1965 publizierte Walser „Un-



‘Unser Auschwitz’ war 1965 Walsers letzte Publikation, bevor er „aus der Erinnerungsarbeit ausstieg“ (H. Heer).

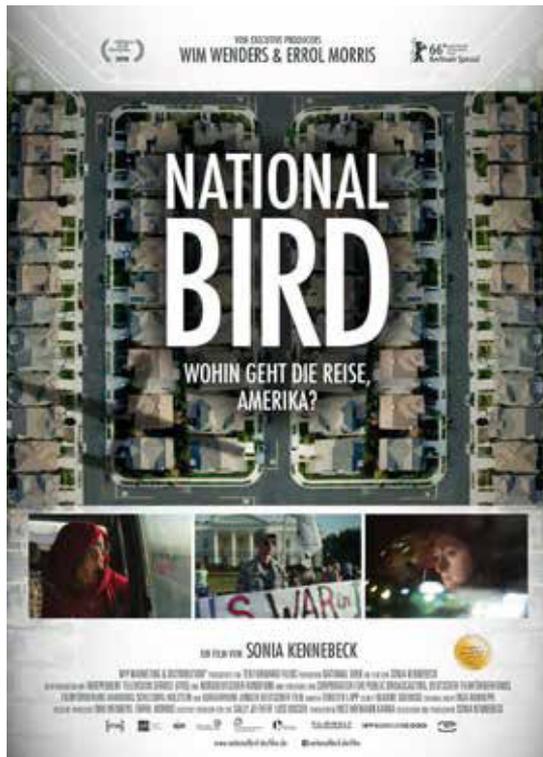
Dieses 2002 erschienene Buch wurde als antisemitischer Roman rezensiert. Ob sein Verfasser Antisemit sei, wurde heftig diskutiert

würde untauglichen Boden mit Antisemitismus düngen, wenn den Deutschen ein steinernes Brandmal aufgezwungen wird.“ Die Sprache glich der, die Walser verwendet hatte. Salomon Korn

ser Auschwitz“, „stieg dann“ aber – wie Heer es ausdrückte – „aus der Erinnerungsarbeit aus.“ Er kam zu der Vorstellung, Deutschland müsse wieder zu einer gemeinsamen Nation werden (vgl. „Händedruck mit Gespenstern“ – ein 1979 erschienener Beitrag, der zum Bruch mit Jürgen Habermas führte). 1988 führte seine Ansprache in den Münchner Kammerspielen („Über Deutschland reden“) zu ähnlichen Reaktionen wie die Rede in der Paulskirche 10 Jahre später.

In seinem Roman „Ein springender Brunnen“ (1998) werden deutsche Juden und Nichtjuden als Opfer auf die gleiche Stufe gestellt. 2002 erscheint „Tod eines Kritikers“. Wenig verhüllt, enthält dieser Roman Tötungsphantasien gegen den jüdischen Kritiker Marcel Reich-Ranicki. Die FAZ weigerte sich, diesen Roman Walsers, anders als sonst, vorabzudrucken. Der Feuilletonchef Frank Schirrmacher kündigte ihm die Freundschaft auf. Die Literaturwissenschaftlerin Ruth Klüger, eine Holocaust-Überlebende, die mit Walsers ebenfalls befreundet gewesen war, teilte Walsers in einem offenen Brief ihre Verletztheit mit. In der öffentlichen Kontroverse – so wäre Heers Frage zu beantworten – wurde Walsers fast nie als Antisemit bezeichnet, wohl aber hieß es, er habe ein antisemitisches Buch geschrieben.

In der an Heers Vorträge anschließenden Diskussion wurde Walsers politische Entwicklung in den Kontext der Politik der 1998 ins Amt gelangten Schröder-Regierung gestellt: Schröder habe sich nicht mit Hinweis auf die politische Vergangenheit des geeinten Deutschlands moralisch erpressen lassen wollen; er habe wieder als Gleicher unter Gleichen Weltpolitik betreiben wollen. Auch die Schließung der 1. – von Heer verantworteten – Wehrmachtsausstellung ist ebenfalls auf dem Hintergrund



Film und Information zum Drohnenkrieg

Dienstag 28. November 2017 um 19 Uhr
Hamburg, Curio-Haus, Hinterhaus, Rothenbaumchausee 15

der Schröderschen Politik zu sehen. (Vgl. hlz 9-10/2017, S. 41.) Walsers – aber auch Grass („Im Krebsgang“, [2002] – erhebt den Anspruch, ein Tabu zu brechen, indem er Deutsche nun nicht mehr als Täter, sondern als Opfer darstellt.

Walsers gefährliche Wirkung zeigt sich in der Rezeption durch rechte Politiker_innen. Die Do-

kumentation der Wirkung von Walsers Rede in der Frankfurter Paulskirche sparte allerdings die Rezeption durch die Rechten aus. Eine Teilnehmerin der Veranstaltung brachte eine Publikation („ein blaues Buch“) bei, die die Reaktion der Rechten zusammenfasst und von der auch Hannes Heer bislang noch keine Kenntnis gehabt hatte.

LOTHAR ZIESKE

Abschlussveranstaltung

Am 19. November, 11:00 Uhr, schließt die Reihe mit einer Veranstaltung mit dem Thema: „Wir spülen und spülen, die Scheiße kommt dennoch hoch.“ – Günter Grass und das Leiden an der deutschen Geschichte.